

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Nº 83.

Sonnabend den 24. März.

1866.

## Concert.

Das zwanzigste und letzte Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses am 22. März hat unstreitig mit zu den interessantesten und bestgelungenen Vorführungen der zu Ende gegangenen Saison zu zählen. Den ersten Theil des Programms bildeten die B-dur-Symphonie von Haydn (Nr. 12 der Breitkopf-Härtel'schen Ausgabe) und das herrliche Bruchstück aus Mendelssohn's unvollendet gebliebener Oper „Loreley“ (Finale des 2. Aufzugs); den zweiten Theil füllte das Unicum unter den Tondichtungen unseres Jahrhunderts, die göttliche „Neunte“ aus.

Das genannte Werk des lieben alten frzsl. Esterhazy'schen Capellmeisters, eine feiner frischesten Schöpfungen, gewährt (in solcher fein geglätteten und abgerundeten Ausführung, wie das Gewandhaus-Orchester fast seit Urbeginn seines Bestehens dasselbe zu Gehör zu bringen gewohnt ist) einen eigenen unbeschreiblichen Reiz. Referent kannte vor vielen Jahren eine ehemalige Hofdame Katharina der Zweiten; in ihrer Jugend war sie sowohl wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, wie auch ihres graziösen Benehmens und ihrer geistreichen Unterhaltung berühmt gewesen. In der That liehen sich diese Vorzüge noch in ihrem spätesten Alter leicht erkennen und erfüllten Alle, Jung wie Alt, mit einer seltenen Liebe und Verehrung für die immer noch höchst interessante Maronne, trotz so mancher ans Rococo erinnernden äußerer Manieren in Kleidung und Anstandsrichtungen. Es war eben der nicht zu definirende Reiz eines — so zu sagen — ehrwürdig-naiven Gemüthes, verbunden mit natürlicher, nie alternder Anmut und glanzvollem Esprit. So oft nun Referent an der guten Ausführung einer Haydn'schen — und insbesondere dieser B-dur-Symphonie sich zu erfreuen Gelegenheit hatte, so oft auch nahm vor seinem inneren Auge die Haydn'sche Muse unwillkürlich die Gestalt der hochverehrten liebenswürdigen Excellenz von W. an. Und möchte sich wohlemand finden, der dies unpassend oder gar verlegen für den alten Meister fände?

Mendelssohns Opernfragment, ohne alle Widerrede eine seiner prachtvollsten Compositionen, seit vielen Jahren erst wieder einmal vorgeführt, war Referenten bisher nur im Clavierausgabe bekannt. Es ist wirklich zu verwundern, daß dieses zu größtem dramatischen Schwunge sich erhebende Bruchstück hier, wo Mendelssohns Name (und wir gestehen gerne, nicht mit Unrecht) so gefeiert ist, nicht öfter zu Gehör gebracht wird, während ein unvergleichbar schwächeres Werk desselben Meisters, die Cantate „Lobgesang“ alljährlich wenigstens einmal irgendwo aufstaucht. Die wahre Verehrung für die Meister der Kunst, meinen wir, müsse ja eben darin bestehen, deren vorzüglichste Schöpfungen möglichst populair, ihre schwachen oder doch immerhin schwächeren Productionen aber möglichst vergessen zu machen. Leider aber trifft man am öftesten gerade das Gegenteil davon als angenommene Maxime an, und muß so manchen Aufgräbungen von Jugend- oder Gelegenheits-Arbeiten begegnen, die bei dem Glanze, der des Meisters Namen umgibt, nur bleich und matt erscheinen. Die Chöre und das Orchester verschafften ihren Partien und hiermit den Intentionen des Tondichters vollkommenste Geltung. Weniger befriedigte uns die Ausführung der Partie der Lorelei. Ob schon die königl. preuß. Hofopernsängerin Frau Dr. Louise Schlegel-Köster immer noch als Repräsentantin einer ausgezeichneten Gesangsschule gelten darf, ob schon die Kenner immer noch gewahr werden können, über welche große Kunstmittel diese einst nach vollem Verdiente gefeierte Sängerin zu gebieten hatte, ja selbst welches eminentia musicalisca und declamatorische Verständniß auch jetzt noch ihr innewohnt, so müssen wir doch gestehen, daß für die Aufgabe, die von Mendelssohn so wahr und schön geschilderte Loreley mit ihrer unbegrenzten Leidenschaftlichkeit, mit ihrem furchtbaren Wehe und Nachsprühen ob dem Berathen des Geliebten, in dem vom Meister ersichtlich sich gedachten Colorite darzustellen, es Frau Dr. Schlegel-Köster schon bedeutend an Kraft für Nuancirungen im Klang selbst gebrochen.

Ungleich besser, ja in höchst anerkennenswerther Weise sogar gelang der geehrten Künstlerin die Wiedergabe des Solo-Soprano-

parts in der Neunten Symphonie, worin sie von Frau Constanze Bögener, Herrn Schild und Herrn Sabbat (Königl. Domjäger aus Berlin), ebenso wie vom Chore und vom Orchester ganz ausgezeichnet unterstützt wurde.

Die diesmalige Aufführung der titanischen Tonschöpfung — unbedingt die beste und würdigste von allen denen, die Referent während der drei Jahre seines Hierseins zu hören Gelegenheit fand, ja, die er als durchaus ebenbürtig derjenigen hinstellt, welche vor ungefähr 12—14 Jahren in einem Concerte der philharmonischen Gesellschaft zu St. Petersburg unter des nunmehr verstorbenen Musikkirector Carl Schuberths Leitung zu Stande kam — gereicht in Wahrheit allen Mitwirkenden ohne Ausnahme zur gleichen Ehre, vor Allem aber nach Recht und Willigkeit Herrn Capellmeister Reinecke, dessen thatsächliches Talent und Wissen wie sein nie erhaltender Fleiß als Dirigent hier — jedenfalls aber in gegenwärtiger Zeit — wahr und wahrhaftig keinerlei Nebenbuhlerschaft anzuerkennen braucht. Aber eine desto höhere Pflicht ist es für uns, das Sprichwort zu betonen: „Noblesse oblige“ (Adel macht verbindlich)! Was jedoch vermag den Künstler mehr zu adeln, als wahrhaft objective (d. h. unbefangene, durchaus vorurtheilsfreie) Anschauung von der Kunst und thatkräftige Zuverlässigkeit gegen lebende Meister und Kunstgenossen?

Youri v. Arnold.

## Stadttheater.

Am 22. März „Faust“ mit der letzten Gastrolle des Fräul. Ulrich. Da durfte man nun schon, bei Kenntniß der Persönlichkeit und des ganzen künstlerischen Naturells der Dame, im Voraus für gewiß annehmen, daß man eher alles Andere zu sehen bekommen würde, als die holdselig naive Goethe'sche Mädchengestalt, die liebliche Incarnation schwärmerischer, hingebender erster Leidenschaft. Es ist in der That kaum erklärlich, wie so oft selbst die geistreichsten und verständigsten Künstler und Künstlerinnen hinsichtlich der Richtung und Grenze ihres Talentes sich starker Irrung schuldig machen. Was wir neulich über Fräul. Link als Gretchen sagen mußten, das gilt heute in erhöhtem Maße von Fräul. Ulrich. Man gestatte uns, offen zu sein: ein Gretchen in Gardistenlänge — das schon ist etwas, wovor sich unser inneres Gefühl sträubt; es war gewiß keine bloße Redensart, wenn der Dichter seinen Helden zu dem anmutigen Kinde sagen ließ: „Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder?“ Goethe hat hier ungestund und absichtslos ausgesprochen, was jeder, sollten wir denken, mit ihm empfinden müßte. Soviel vom Außerheren; was aber nun das ureigene, innere Wesen der Figur anlangt, so kann die vorwiegend reflectirt schaffende Kunst des Gastes nimmer dazu kommen, ein Ton und Farbe der echten, schönen Natur tragendes Abbild des selben vor uns hinzustellen. Es quoll nichts zwanglos und kraft eines stummen, unbewußten Dranges der Seele aus dem Herzen empor; die Schauspielerin gab sich Mühe, Gretchen zu sein, sie setzte sich gleichsam in Positur dazu. Alles war erkünstelt.

Wir haben neulich in Bezug auf Fräul. Link gesagt, die Kunst der Darstellerin zum wenigsten habe der Kritik Achtung abgenöthigt. Es thut uns nun leid, den Dresdner Gast hören lassen zu müssen, daß er in dieser Hinsicht mit unserer einheimischen Repräsentantin der Rolle nicht zu wettenfern vermochte. Wahrlieblich, wir haben nicht geglaubt, daß eine Ulrich etwas künstlerisch so Unbedeutendes, ja Verfehltes bieten könnte, als der Schluss des 4. Actes, die Scene mit dem bösen Geiste war. Wir müssen annehmen, daß physische Behinderung der Grund gewesen. Nicht ungestraft — dachten wir bei uns — fährt man an ein und demselben Tage drei Stunden auf der Eisenbahn und spielt dann noch das Goethe'sche Gretchen. Die sich äußernde Opposition, welche freilich von übermäßigem Beifall bald übertönt wurde, schien sagen zu wollen: Nun, Alles nehmen wir doch nicht für baare und blanke Münze, was unter der Regide eines berühmten Namens und eines großen Hoftheaters uns kleinen Provinzialen vorgesetzt wird. Damit wir